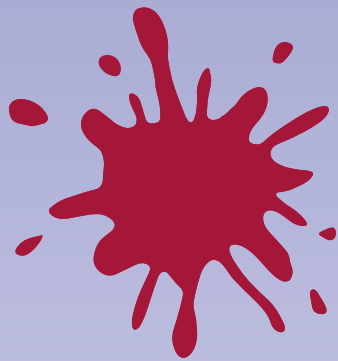


Volksdorfer Zeitung

extra

PROGRAMMHEFT



Kulturmeile Volksdorf

www.Kulturmeile-Volksdorf.de

30. Oktober bis
9. November 2025

Veranstaltungen
Führungen
Konzerte
Kinderprogramm
KORALLE-Kino
Laternenumzug 15. Nov.



- 3 Diskussionsbeitrag zur Filmreihe „Signale des Dystopischen“ der „Doku-FILMFRONT - der engagierte Film im KORALLE-Kino Volksdorf**
Textauszüge aus Thomas Metzinger: Bewusstseinskultur, intellektuelle Redlichkeit und die planetare Krise
- 4 Programm der KULTURMEILE**
- 7 Ursprung von Landschaft und Besiedlung in Stormarn und den Walddörfern**

Gletscher in Volksdorf
- 8 Frühe Zeiten in Volksdorf**

Die Volksdorfer Besiedlungsgeschichte und die Ausstellung im Museumsdorf
- 7 Grenzsteine zwischen Volksdorfer Wald und**

Stellmoorer Tunneltal

Volksdorfs wundersame Landesgrenze - wie der Wensenbalken zu Volksdorf kam
- 12 Volksdorfer Schulkate von 1752**



Liebe Leser,

auch in diesem Jahr dürfen sich die Volksdorfer und Freunde unseres Stadtteils auf die „Kulturmeile“ freuen, die nun zum 16. Mal stattfindet und zu einer guten Tradition geworden ist. Los geht's am Donnerstag, den 30. Oktober. Bis zum Sonntag, den 9. November, erwartet die Besucher ein bunt-gemischtes attraktives Programm. Für die Kleinen gibt es Märchenlesungen in der Schulkate, ein „Bilderbuchkino“ in der Bücherhalle und ein fröhliches Laternelaufen am herbstlichen Abend. Für Geschichtsinteressierte stehen viele Beiträge unter dem Motto „Ursprung von Landschaft und Besiedlung in Stormarn und den Walddörfern“. Professor Dr. Matthias Glaubrecht (Evolutionbiologe und Projektleiter „Evolutioneum“ des Leibniz-Instituts zur Analyse des Biodiversitätswandels) berichtet über die Bedeutung der Biodiversität als Lebensgrundlage, der Tier- und Landschaftsökologie Dipl. Ing. Micha Dudek erläutert bei einem Rundgang die Notwendigkeit des Biotopverbunds Volksdorf – Tunneltal. In der Aula des Walddorfer Gymnasiums erzählt der Film „Pfeil sucht Bogen“ über das Eiszeitleben in diesem Bereich. Zuvor öffnet Karina Beuck im Spiekerhus die Dauerausstellung „Alles unter einem Dach“ und unser „Stadtbilderklärer“ Jörg Beleites berichtet auf einem Rundgang über Ereignisse aus Volksdorfs Geschichte. Spannende Einblicke gibt die Ausstellung „100 Jahre Wensenbalken - Eine Siedlung stellt sich vor“. Die beliebten KunstHandwerkerMärkte finden Sie im Museumsdorf, der Schulkate und der KunstKate an der Eulenkrußstraße - diesmal an 3 Tagen. Am 2. November ist ab 13 Uhr wieder verkaufsoffener Sonntag – Die Geschäftsleute im Dorf laden zum Besuch ein.

Natürlich gibt es auch wieder jede Menge Musik, besondere Filme und vieles mehr.
Sie sehen - es gibt vieles zu entdecken, zu genießen, zu erleben. Wir alle freuen uns auf Sie!

Ich grüße Sie recht herzlich,
Ihr Manfred R. Heinz, Herausgeber

„Unsere Kultur ist gewachsen wie ein kräftiger und vielgestalteter Mischwald. Er leistet seinen Beitrag zur lebensnotwendigen Frischluft.“ **Richard von Weizsäcker**

IMPRESSUM

www.volksdorfer-zeitung.de

Erscheint im Verlag
Hansepress Manfred R. Heinz
Heinsonweg 27
22359 Hamburg
Telefon: 040 307 39 333
Verlag@volksdorfer-zeitung.de

Verantwortlich für den Gesamteinhalt
Manfred R. Heinz

Volksdorfer Zeitung



**Volksdorfer
Zeitung**
Wir erklären
Nachbarschaft
und geben
Orientierung

Programmhinweise
für Volksdorfer



WIKIPEDIA: „Eine **Dystopie** ist eine meist in der Zukunft spielende Erzählung, in der eine erschreckende oder nicht wünschenswerte Gesellschaftsordnung dargestellt wird.“

Diskussionsbeitrag zur Filmreihe „Signale des Dystopischen“ der „Doku-FILMFRONT - der engagierte Film“ im KORALLE-Kino Volksdorf

Textauszüge aus Thomas Metzinger: *Bewusstseinskultur. Spiritualität, intellektuelle Redlichkeit und die planetare Krise*, © 2023 Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH, Berlin/München.

Selbstachtung, intellektuelle Redlichkeit und die planetare Krise

Wir müssen uns ehrlich machen. Die Menschheit befindet sich mitten in einer planetaren Krise. Die globale Krise ist selbstverschuldet, historisch beispiellos – und es sieht nicht gut aus. Sowohl die politischen Institutionen als auch eine große Zahl von Einzelpersonen auf der ganzen Welt versagen bei der Bewältigung dieser Krise kläglich, und zwar sehenden Auges und schon sehr lange. Es gibt ein neues Problem zu lösen, das eine etwas radikalere Form von Ehrlichkeit erfordert: Wie bewahrt man seine Selbstachtung in einer historischen Epoche, in der die Menschheit als ganze ihre Würde verliert? Oder können wir vielleicht doch noch rechtzeitig eine neue Art zu leben entwickeln, eine Lebensform, die es uns ermöglicht, das giergetriebene Wachstumsmodell zu verlassen? Was uns fehlt, ist ein neues Leitbild, ein kultureller Kontext für die sich beschleunigende planetare Krise.

Seit einem halben Jahrhundert wissen wir, dass die alte, von Gier, Neid und rücksichtslosem Wettbewerb angetriebene Modell des kontinuierlichen Wirtschaftswachstum uns in die globale Katastrophe führt – vor allem aufgrund der engen Korrelation zwischen Wirtschaftswachstum und Kohlendioxidemissionen. Die Klimakatastrophe rollt, und sie beschleunigt sich spürbar. Realistisch betrachtet sind unsere Handlungsoptionen mittlerweile nur noch auf Schadensbegrenzung und ein möglichst intelligentes Krisenmanagement beschränkt.

Neben unserem Mangel an moralischer Selbstachtung und dem fehlenden Mitgefühl für künftige Generationen besteht eine Hauptursache für die planetare Krise aber auch in fehlender kultureller Kreativität: Wir wussten sehr genau, was kommen würde, waren aber nicht in der Lage, die alten Werte hinter uns zu lassen und tatsächlich funktionierende alternative Lebensformen zu schaffen.

Dabei bräuchten wir neue Handlungsnormen und ein wirklich weitreichendes und wesentlich tiefer gehendes Leitbild dringend. Wir müssen zu einem angemessenen kulturellen Kontext für die Bewältigung der beschleunigenden planetaren Krise gelangen. „Bewusstseinskultur“ könnte ein solches kulturelles Leitbild sein, bietet sie doch eine praktische Strategie, die auf individueller und gesellschaftlicher Ebene funktionieren könnte, und zwar sowohl in einem Worst-Case als auch in einem Best-Case-Szenario. Wir brauchen etwas, das im tatsächlichen Leben einzelner Menschen und Länder auch dann trägt, wenn die Menschheit als ganze scheitert.

... Bei der Idee einer Bewusstseinskultur geht es nicht um eine philosophisch verbrämte Form von Gleichgültigkeit und auch nicht um eine Entschuldigung für Mutlosigkeit oder Resignation. Ich rede weder einer eleganten neuen Form von Welt- oder Wirklichkeitsflucht das Wort, noch plädiere ich für einen pseudospirituellen Quietismus oder den unpolitischen Rückzug in eine reine Innerlichkeit. Ganz im Gegenteil: Wir brauchen einen neuen kulturellen Kontext, der es uns ermöglicht, mehr zu tun. Aber die Überschätzung unserer eigenen Fähigkeiten, ob individuell oder kollektiv, führt nicht zu diesem Ziel. Sie

ist kontraproduktiv und psychologisch nicht nachhaltig.

...

Es ist der Realismus, der auf eine neue Ebene gehoben werden muss.

Optimismus ist keine Option

Wir haben den Übergang von einem wachstumsorientierten durch Gier, Neid und Dominanzstreben motivierten Wirtschaftsmodell zu einer funktionierenden Suffizienz-Ökonomie nicht geschafft, also zu einer wirklich nachhaltigen und entschleunigten Form des Wirtschaftens. Weil wir über Jahrzehnte hinweg das rechte Maß und den Übergang zu naturverträglichen Technologien nicht gefunden haben, intensiviert und beschleunigt sich nun die planetare Krise noch einmal deutlich. Das alles wussten wir schon lange. Aber wir haben beschlossen, die Tatsache so gut wie möglich zu ignorieren. Zudem haben wir unsere eigene Selbsttäuschung auf politischer Ebene erfolgreich organisiert. Nun hat uns das Wachstumsmodell endgültig in eine sich selbst verstärkende Umweltkatastrophe geführt. Der zentrale Faktor, den allen kennen, ist dabei der enge Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und der rate der globalen Kohlendioxidemissionen.

Als Gesellschaften ist es uns nicht gelungen, einen intelligenteren Kontext zu entwickeln, der das primitive neoliberale Wachstumsmodell an Attraktivität übertrifft. Noch immer läuft uns der wahnhaft Glaube an ein grenzenloses und durch immer neue Technologien weiterhin ermöglichtes Wirtschaftswachstum im Würgegriff. In Anlehnung an die philosophische Idee des effektiven Altruismus können wir das traditionelle Modell als „effektiven Egoismus“ bezeichnen – und natürlich ist

es tief in unserer biologischen Geschichte verankert.

...

Gier, Neid und Dominanzstreben und die Motivation durch Selbsttäuschung waren in der Welt unserer Vorfahren erfolgreiche Überlebensstrategien. Sie haben den Fortpflanzungserfolg erhöht. Die „Wachstumsideologie“ ist sozusagen ein biologisches Grundprinzip, das wir mit den meisten Tieren teilen – und das uns jetzt an den Abgrund führt. Im vergangenen Jahrhundert gab es trotzdem Phasen und Momente, in denen sich durchaus ein neuer soziokultureller Kontext hätte entwickeln können. Der Übergang zu etwas Neuem wäre im Prinzip möglich gewesen.

Im Prinzip. Doch jetzt ist es dafür zu spät. Die globale Finanzindustrie und die Wirtschaftslobby haben uns in eine ökologische Katastrophe geführt, und es scheint mehr als wahrscheinlich, dass sie weiterhin große Teile der Biosphäre des Planeten zerstören werden. Dabei spielt aber auch unsere eigene geistige Trägheit eine Rolle, die zum Beispiel durch die Reizüberflutung in den sozialen Medien und den Einfluss organisierter Religionen systematisch verstärkt wird. Davon bald mehr.

...

Es gibt jedoch noch etwas anderes, das wir erst jetzt ebenfalls nur allmählich wirklich realisieren: die Trägheit unseres eigenen Geistes und die Trägheit unserer Gesellschaften. Es gibt nämlich nicht nur drei verschiedene Arten von Möglichkeiten sondern auch drei Lesarten des Begriffs „Trägheit“. Nicht nur das Klimasystem des Planeten Erde, auch das menschliche Gehirn ist ein komplexes System, genauso wie es menschliche Gesellschaften sind. Biologische Nervensysteme haben eine lange biologische Geschichte,

Teile ihrer inneren Struktur sind relativ starr. Immer drängender stellt sich daher die wissenschaftliche Frage, welche „Fenster der Plastizität“ der menschliche Geist angesichts der eskalierenden Krise tatsächlich besitzt.

... Analoges gilt für Gesellschaften und politische Institutionen. Ihr Beharrungsvermögen steht im krassen Gegensatz zur steigenden Geschwindigkeit, mit der sich die objektiven Risiken entwickeln. In der Technikethik spricht man vom pacing gap, von der gefährlichen zeitlichen Lücke zwischen neu entstandenen Risiken und einer adäquaten gesellschaftlichen Reaktion. Im Zusammenspiel kann all dies möglicherweise zu Kaskaden einzelner Kippunkte führen. Die Klimakatastrophe ist eine besondere Katastrophe.

Gesellschaftliche Kippunkte

Die planetare Krise hat viele Gesichter. Seit 2008 befindet sich die Demokratie weltweit auf dem Rückzug. Heute lebt mehr als ein Drittel der Weltbevölkerung unter autoritärer Herrschaft, während nur 6,4 Prozent aller eine vollständige Demokratie genießen. Die gemeinsame Erfahrung, dass es uns nicht gelungen ist, die Klimakatastrophe zu verhindern, vermag diese antidemokratische Entwicklung noch zu

beschleunigen. Sie untergräbt das Vertrauen in politische Institutionen und lässt primitive Formen der sozialen Organisation erstarken. Möglicherweise gibt es auch hier Rückkopplungseffekte und Kippunkte: Zum Beispiel könnte es über den Umweg von Verschwörungstheorien, neuen religiösen Bewegungen und dem Erstarken populistischer Strömungen zu einem Ausstrahlungs- oder Übertragungseffekt von primitiveren Gesellschaftsformen auf die wenigen noch verbliebenen Demokratien kommen.

Auf politischer Ebene besteht die Gefahr, dass ganze Nationalstaaten durch ihr Beharren auf klimapolitischem Zweckoptimismus delegitimiert werden. Was bedeutet das? Wenn die Vertreter unserer politischen Institutionen angesichts der rollenden und immer offensichtlicher werdenden Katastrophe auch weiterhin Zweckoptimismus verbreiten – etwa indem sie unermüdlich behaupten, das 1,5-Grad-Ziel (oder auch nur eine Erwärmung um 2°C) sei noch erreichbar – ,dann büßen nicht nur sie selbst ihre persönliche Glaubwürdigkeit ein und erscheinen zunehmend als korrupte Lobbypuppen. Dann werden nicht nur sie sich den rasch wachsenden Zweifeln der Bürger ausgesetzt sehen und der Frage, ob das

1,5-Grad-Ziel überhaupt jemals erreichen wollten.

....

Wie brauchen neue Formen des Wirtschaftens. Auf ökonomischer Ebene besteht das ungelöste Hauptproblem darin, wie ein friedlicher Übergang in eine Postwachstumsgesellschaft im Detail aussehen soll – und zwar ohne dass unser Wirtschaftssystem zusammenbricht. Ulrike Herrmann hat überzeugend dargelegt, dass die Idee eines „grünen Wachstums“ mit Solar- und Windenergie eine Illusion ist, weil die Verfügbarkeit der dazu notwendigen Rohstoffe abnimmt; weil Ökoenergie auch in einem weiterwachsenden kapitalistischen System immer teurer und knapper bleiben wird und weil Rebound-Effekte viele Fortschritte wieder zunichtemachen.

Das Problem sind nicht so sehr große positive Visionen. Die Wege, die wir in eine bessere Zukunft gehen können, sind enorm gefährlich und historisch nicht erprobt. Ein ungeordnetes „grünes Schrumpfen“ etwa kann uns direkt in die Populismus-Falle führen. Herrmann schreibt: „Das ungelöste Problem ist allein, wie sich diese ökologische Kreislaufwirtschaft erreichen lässt, ohne unterwegs eine schwere Wirtschaftskrise zu provozieren, die die Bevölkerung in Panik versetzt und einen Diktator an die Macht bringt.“ Einer ihrer wichtigsten Punkte ist, dass neue Kosten entstehen, während zugleich die Wirtschaftsleistung schrumpfen muss, um eine Klimakatastrophe abzuwenden. Es wird deshalb Verteilungskonflikte geben, die die Grundlage der westlichen Demokratien erschüttern.

.....

Daher brauchen wir eine robustere und nachhaltigere Form des Realismus. Die Menschheit wird sich eine Vielzahl von ineinandergreifenden politischen, gesellschaftlichen und planetaren Katastrophen stellen müssen. Die Lösungen, die es zu entwickeln gilt, muss auch in einer historischen Periode des Scheiterns funktionieren. Sie kann daher nicht von großartigen „positiven Visionen“ oder von wahnhaftem Optimismus und Illusionen der Selbstwirksamkeit abhängen. Sie wird ihren Ursprung auch nicht im Silicon Valley haben oder von kalifornischen Milliardären stammen. Zweckoptimismus führt nur zu Heuchelei und Misstrauen. Selbstüberschätzung ist keine nachhaltige Quelle von Motivation.

Unsere Lösung muss etwas Tieferes sein. ... Es geht letztlich auch um unsere geistige Gesundheit. Eine echte Lösung muss uns vor allem dabei helfen, unsere Würde wiederzugewinnen und zu bewahren.

PROGRAMM der KULTURMEILE 2024

Kunst und Kultur in Hamburg-Volksdorf

Do. 30. Nov. - So. 9. Nov. 2025

verkaufsoffener Sonntag 2. Nov. 13-18 Uhr

KUNSTHANDWERKERMÄRKTE

Museumsdorf

Wagnerhof, Im Alten Dorfe 46

Emmis Krämerladen geöffnet

Fr. 31.Okt. - So. 2. Nov. 13-17 Uhr

Kaffee- und Kuchenausgabe geöffnet

Sa. 1. Nov. u. So. 2. Nov. 13-17 Uhr

Brotverkauf am **Sa. 1. Nov.** ab 14.30 Uhr

Schulkate

Im Alten Dorfe 60 links neben dem Museumsdorf

open air mit JAWBONE am **Sa. 1. Nov.** ab 11 Uhr, Bewirtung durch „Reethaus“ möglich

Sponsor Rotary Club Hamburg-Volksdorf

KunstKate

Kunsthandwerk in Haus&Hof mit Live Musik und Kulinarischem Eulenkrugstr. 60-64

Öffnungszeiten

Fr. 31. Okt. u. Sa. 1. Nov. 11-18 Uhr

So. 2. Nov. 11-17 Uhr

Ursprung von Landschaft und Besiedlung in Stormarn und den Walddörfern

Siedlung Wensenbalken

Hamburger Siedlungsgeschichte nach dem Ersten Weltkrieg am Beispiel der Reichsheimstättensiedlung Wensenbalken (1923–2023)

Fr. 31.Okt. 18-22 Uhr

Vernissage der Ausstellung „Geschichte der Reichsheimstättensiedlung Wensenbalken“

Mit Erläuterungen und Döntjes präsentiert von Jens Koegel anhand von 17 Tafeln das Werden einer Nachbarschaft.

Ernst Allen vertieft das Thema mit einer Kurzbiografie von Rudolf und Frieda Roß und ihren Verdiensten in der Hamburger Politik, im Gemeinschaftsraum des Alstervogel e.V., Steinrey 4. Kostenlos ohne Anmeldung.

Sa. 1. Nov. 14-18 Uhr

Öffnung der Ausstellung „Geschichte der Reichsheimstätten-siedlung Wensenbalken“ bei Kaffee und Kuchen, im Gemeinschaftsraum des Alstervogel e.V., Steinrey 4. Kostenlos ohne Anmeldung.

Rundgang

zu Ereignissen aus Volksdorfs Geschichte, erläutert von Stadtbilderklärer Jörg Beleites

Sa. 1. Nov. 14:30-16:30 Uhr, gratis mit Anmeldung

Der Treffpunkt wird mit der Bestätigung einer erfolgreichen Anmeldung bei stadtbilderklaerer@joerg-beleites.de bekanntgegeben. Sponsor Stiftung Volksdorf

Führung

Biotopverbund Volksdorf - Tunneltal

Tier- und Landschaftsökologie Dipl.Ing. Micha Dudek erläutert den Biotopverbund zwischen Volksdorfer Wald, Kierbitzmoor, Meienthun und Tunneltal.

So. 2. Nov. 11-13 Uhr, 25 Teilnehmer, gratis; nur mit Anmeldung bei info@schulkate.de

Veranstalter: Bürgerverein Walddorfer e.V., Sponsor Stiftung Volksdorf

Dauerausstellung im Spiekerhus

„Alles unter einem Dach“

Thema „Besiedlungsgeschichte des Volksdorfer Raumes“ erläutert von Karina Beuck

So. 2. Nov. 15-17.30 Uhr, gratis und ohne Anmeldung,

Führungen durch die Ausstellung um 15 und 16 Uhr

Museumsdorf Volksdorf, Spiekerhus, Im Alten Dorfe 46

Das Spiekerhus (ehemals Vollhufe C) im Museumsdorf Volksdorf ist mit fast 400 Jahren das älteste noch am Ursprungsort erhaltene Bauernhaus auf der hamburgischen Geest. Archäologischen Ausgrabungen innerhalb des Hauses lassen Rückschlüsse auf die jahrtausendjährige Besiedlung des Volksdorfer Raumes zu.

www.museumsdorf-volksdorf.de

HINWEIS: Danach folgt im WdG der Film „Pfeil sucht Bogen“

Dokumentarfilm

„Pfeil sucht Bogen – das Ahrensburger Steinzeit-experiment“

Einführung zum Film: Svenja Furken (IG-Stellmoor-Ahrensburger-Tunneltal e.V.)

So. 2. Nov. 18 Uhr, Aula Walddorfer Gymnasium WdG, Im Allhorn 45, gratis und ohne Anmeldung

Vor fast 90 Jahren wurden im Ahrensburger Tunneltal die weltweit ältesten Pfeilschäfte der Menschheitsgeschichte entdeckt – rund 12.000 Jahre alt und den späteiszeitlichen Rentierjägern der „Ahrensburger Kultur“ (10.700–9.600 v. Chr.) zugeordnet.

Der Film „Pfeil sucht Bogen“ begleitet den Experimentalarchäologen Harm Paulsen über mehrere Jahre bei der Rekonstruktion eines Bogens mit den damals verfügbaren Materialien und gibt spannende Einblicke in die Welt der frühen Jäger und Sammler am Ende der letzten Eiszeit.

Veranstalter: IG-Stellmoor-Ahrensburger-Tunneltal e.V.

www.tunneltal.de

HINWEIS: Vorher öffnet die Dauerausstellung im Spiekerhus „Alles unter einem Dach“

Wensenbalken Siedlung - Szenische-Lesung

Lesung mit Gesangs- und Filmbeiträgen über die Geschichte Volksdorfs und des Wensenbalkens von 1945 bis 1980.

An der Aufführung ist das Oberstufenprofil des WdG „Babel“ beteiligt, das Jens Koegel zur Historie befragen wird.

Do. 6. Nov. Beginn 19 Uhr, Aula Walddorfer-Gymnasiums WdG, Im Allhorn 45, gratis, um eine Spende für ein Klassenprojekt wird gebeten. Organisation Martin Schröter

„Das stille Sterben der Natur“

Professor Dr. Matthias Glaubrecht, Evolutionsbiologe und Projektleiter „Evolutioneum“ des Leibniz-Instituts zur Analyse des Biodiversitätswandels, berichtet über die Bedeutung der Biodiversität als unsere Lebensgrundlage und verweist hierbei als Beispiel auf das gefährdete Ahrensburg-Stellmoor-Meiendorfer Tunneltal. Mit anschließender Diskussion.

So. 9. Nov. 19.30 Uhr, Ohlendorff'sche Villa, Im Alten Dorfe 28, gratis ohne Anmeldung

Veranstalter: Kulturkreis Walddorfer e.V. und Bürgerverein Walddorfer e.V., Sponsor Stiftung Volksdorf

VERANSTALTUNGEN

Bürgerverein Walddorfer e.V.

Geselliger Abend für jedermann zum Kennenlernen des Bürgervereins. Dabei stellen die Arbeitsgruppen ihre Aktivitäten vor.

Mi. 5. Nov. 18.30 Uhr Schulkate, Im Alten Dorfe 60 links neben dem Museumsdorf, ohne Anmeldung

FilmClub Walddorfer

„Soul of a Century“ Filmessay, Deutschland 2002, Regie: Michael Kuball, Laufzeit 112 Min., FSK unbekannt

Fr. 07. Nov. 19:30 Uhr (Einlass 19 Uhr) gratis, ohne Anmeldung
Im Anschluss Gespräch mit dem Regisseur.

Volksdorfer Schulkate, Im Alten Dorfe 60 links neben dem Museumsdorf

Die Idee, eine kollektive Erinnerung zu dokumentieren, steht hinter dem Filmessay von Michael Kuball, der die Arbeiten von 39 Hobby-Filmern kompilierte, um sie zu einer Geschichte des Alltags im vergangenen Jahrhundert zu verdichten. Der Montagefilm will die Widersprüchlichkeit des Lebens ebenso spiegeln wie den hohen Anspruch erfüllen, in die Seele eines Jahrhunderts vorzudringen. Kuball verwendet dafür Aufnahmen in den 20er Jahren beginnend bis in die frühen 70er, kurz bevor Video anfängt, den Amateurfilm zu verdrängen und diese Art des kollektiven Gedächtnisses zum Erlöschen bringt.

Veranstalter: Verein Schulkate Volksdorf e.V. in Kooperation mit FilmClub Walddorfer e.V.

www.filmclubwalddorfer.de

Sponsor Stiftung Volksdorf

www.stiftung-volksdorf.de

DRK-Treffpunkt Volksdorf

Teilnehmerinnen der „Mittwochsmaler“ und der Malkinder zeigen ihre Arbeiten

So. 9. Nov. 16-18 Uhr, Farmsener Landstraße 202, Parkhaus 3.Etage m. Aufzug, gratis, ohne Anmeldung

Daniel Schenk am E-Piano u. ein Gläschen Sekt helfen beim Betrachten der Bilder.

www.drk-hamburg-nordost.de/ueber-uns/treffpunkte/treffpunkte/treffpunkt-volksdorf.html

Volksdorf leuchtet

In der Nacht zum 9. November 1938 verschleppten und ermordeten Nationalsozialisten Jüdinnen und Juden.

Zur Erinnerung an unsere „verschwundenen“ Nachbarn beleuchten wir deren Stolpersteine und die anderer in der NS-Zeit verfolgter Menschen in den Walddörfern.

So. 9. Nov. 17-19 Uhr
Besuchen Sie einen Stolperstein in Ihrer Nachbarschaft vielleicht mit einem Licht und informieren Sie sich über die Schicksale: Horstlooge 35, Mellenbergweg 55, Im Allhorn 45 (Schulhof), Ringstraße 213, Im Alten Dorfe 61, Lerchenberg 18/20, Wulfsdorfer Weg 79 und 139, Farmsener Landstraße 181 (Kirche), Mahnmahl Weiße Rose, Volks-

dorfer Damm 268 (Kirchhof Bergstedt), Kastanienweg 5, Pusbackstraße 38, Meiendorfer Weg 61, Lottbeker Weg 24, Hasselwisch 5, Schleusenredder 23, Baben de Möhl/Twietenkoppel.

Für die Biographien siehe: www.stolpersteine-hamburg.de oder auch über die App: <https://apps.apple.com/app/id368489026>

Organisation Geschichtsraum Walddörfer

www.geschichtsraum-walddorfer.de

Lesung

„Algund“ - Vom Leben in der Zeitenwende

Dr. Michael Göring stellt seinen neuen Roman vor

So. 9. Nov. Matinee 11.00 Uhr, Schulkate neben dem Museumsdorf, Im Alten Dorfe 60 links neben dem Museumsdorf
Veranstalter Buchhandlung Ida v. Behr, Im Alten Dorfe 31, Freikarten vorab im Geschäft, Sponsor Stiftung Volksdorf

KONZERTE

Schulkate

open air mit JAWBONE

Die Band spielt It. Cotton Club die „alten Klangwelten der amerikanischen Urmusik“ und „verbindet gekonnt Elemente aus Bluegrass, Folk und Blues“

Sa. 1. Nov. ab 11 Uhr, im Biergarten vor der Tür der Schulkate, Im Alten Dorfe 60 neben dem Museumsdorf, gratis
Bewirtung durch „Reethaus“ möglich, Sponsor Rotary Club Hamburg-Volksdorf

Moderiertes Cellokonzert

David Stromberg: „Klangrede“ mit drei Instrumenten.

In seinem einzigartigen Programm „Klangrede“ spielt der renommierte Cellist David Stromberg das Barockcello, das Cello piccolo und das moderne Cello und verbindet die Musik J.S. Bachs mit der musikalischen Avantgarde unserer Zeit. Mit dem Spiel auf den drei Instrumenten, der Ergänzung der Cello-Suiten Nr. 1 und 6 durch moderne Stücke und durch seine interessanten Erläuterungen zeigt David Stromberg den großen Ausdrucksreichtum der Musik und seiner Instrumente.

4. Nov. 19:30 Uhr, Ohlendorffsche Villa, Im Alten Dorfe 28
Eintritt 18€, ermäßigt 16€, VVK ab 21. 10. 2025 in der Buchhandlung Ida v. Behr. Restkarten a. d. AK: 20€, ermäßigt 18€

Folksdorfer

Die aus Volksdorf stammende Band freut sich darauf, auch dieses Jahr ihre langjährigen Fans

sowie neues Publikum mit Irish Folk und mehr zu begeistern. Wo? Natürlich in der Schulkate.

Sa. 8. Nov. 19:30 Uhr, Schulkate neben dem Museumsdorf, Im Alten Dorfe 60 links neben dem Museumsdorf
Reservierung: rohdemirjam@gmail.com sichert den Platz, Hutkasse

„Jazz in der Schulkate“

Lisa Wulff – Bass, mit Adrian Hanack - Saxophon

So. 9. Nov. 19.30 Uhr, Schulkate, Im Alten Dorfe 60 links neben dem Museumsdorf

Eintritt 15,-€, Vorverkauf im Restaurant „Reethaus“ Im Alten Dorfe 60 oder per Anmeldung: lisarebeccawulff@gmail.com

KINDER und FAMILIEN

Märchen

erzählt von Andrea Ferreira und Ursula Raschke-Vielhauer für Kinder ab 4 Jahre in Begleitung, gratis ohne Anmeldung

Fr. 7. Nov. 16.00 Uhr

Volksdorfer Schulkate v. 1752, Im Alten Dorfe 60 links neben

dem Museumsdorf

Veranstalter: Verein Schulkate Volksdorf e.V., Sponsor Stiftung Volksdorf
www.stiftung-volksdorf.de

Bücherhalle Volksdorf

Bilderbuchkino „Killewipps geheimes Bauernhof-Handbuch“ von Anne Vittur Kennedy, anschließend Buttons selber herstellen.

Di. 4. Nov. Beginn 16.00 Uhr, geeignet ab 4 Jahre gratis, ohne Anmeldung, Bücherhalle Volksdorf, Eulenkrugstr. 55

Laternenumzug

Sa. 15. Nov. Los geht's im Museumsdorf, Im Alten Dorfe 46-48, gegen 16.30 Uhr, Einlass ab 16 Uhr.

Mit Martinsreiter und selbst gebastelten Laternen ziehen die Kinder durch die Horst und erleben dort eine Aufführung der Martinsgeschichte am Feuer mit musikalische Begleitung bei warmen Getränken und Würstchen. Kosten 5 € je Familie.

Veranstalter ist der Lions Club Hamburg 67, vertreten durch die „Fördergesellschaft der Freunde des Lions Club Hamburg 67 e.V.“, unterstützt durch die Freiwillige Feuerwehr Volksdorf, das Museumsdorf und die Stiftung Volksdorf.

KORALLE-Kino

Doku-FILMFRONT - der engagierte Film

zeigt „Signale des Dystopischen“ im Koralle-Kino, Kattjahren 1, Eintritt jeweils 10,50 Euro
www.korallekino.de

Do. 30. Okt. 20 Uhr: „1984“, R: M.Radford, 1984

Filmklassiker nach dem Roman von George Orwell
Im totalitären Ozeanien lebt Winston Smith (John Hurt) ein erbärmliches Leben unter der konstanten Überwachung des „Big Brothers“. Sein Leben nimmt eine verhängnisvolle Wendung mit dem Beginn einer Liebesbeziehung – er wird des Gedankenverbrechens angeklagt! Der zynische Funktionär O'Brien (Richard Burton) will die totale Kontrolle über Smith's Gedanken gewinnen...

Vor Filmbeginn liest Susan Manthey Ausschnitte aus „Bewusstseinskultur, Spiritualität, intellektuelle Redlichkeit“ von Thomas Metzinger in „Denkanstöße 2025“ ab S.155, Piper Verlag

Do. 6. Nov. 20 Uhr: „Brazil“, R: T. Gilliam, 1985

Sam Lowry (Jonathan Pryce) ist ein kleiner Beamter in einem totalitären Staat. Anstatt einen Regime-Gegner (Robert De Niro) aufzuspüren, hängt er lieber seinen phantastischen Tagträumen nach, in denen er als einsamer Held gegen Ungeheuer kämpft. Eines Tages wird ein Unschuldiger von den Sicherheitskräften liquidiert. Sam entdeckt den Irrtum und gerät dadurch auf die Abschussliste...Eine verrückte Story, monströse Spezialeffekte, Witz und Phantasie vereinen sich in dieser bösen Satire mit grandioser Starbesetzung, die nur einen Ausweg offen lässt...

Veranstalter: Agenda 21/2030-Büro Volksdorf/ Waldgeist Siegfried Stockhecke

**Angaben ohne Gewähr - Änderungen vorbehalten
Die Veranstalter sind für ihr Programm und dessen Durchführung eigenverantwortlich**



@KULTURMEILE_VOLKSDORF

Idee + Organisation Dietrich Raack - Die „Kulturmeile Volksdorf“ ist eine gemeinsame Veranstaltung von Volksdorfer Vereinen, Stiftungen, Organisationen, Initiativen und Geschäften

www.kulturmeile-volksdorf.de

Ursprung von Landschaft und Besiedlung in Stormarn und den Walddörfern

Gletscher in Volksdorf

Das Eiszeitalter und besonders die Inlandvereisungen haben für Norddeutschland eine große Bedeutung. Die Ablagerungen aus dieser Zeit bedecken und prägen unsere Landschaft. Das Eiszeitalter zeigt generell einen Wechsel von kälteren und wärmeren klimatischen Abschnitten. Die Vereisungsphasen, die zwar nur verhältnismäßig kurz andauerten – d. h. einige tausend Jahre – hatten jedoch den größten Einfluss auf die Ablagerungen und die Landschaftsformen.

Das heutige Landschaftsbild Volksdorfs ist durch die Gletscher bzw. das Inlandeis der letzten Kaltzeit geprägt. Entsprechende erd- bzw. landschaftsgeschichtliche Zeugnisse begegnen einem auf Schritt und Tritt. Von den drei großen Vereisungsphasen des Eiszeitalters (Elster, Saale, Weichsel Kaltzeit), in deren Verlauf mindestens sechs großräumige Vereisungen in Norddeutschland auftraten und die alle ihre Spuren im „Geologischen Buch“, dem Untergrund, hinterlassen haben, ist die jüngste, die Weichsel-Kaltzeit, von besonderer Bedeutung für unsere Landschaft.

Die Elster-Kaltzeit vor ca. 400.000 Jahren war die erste der Inlandvereisungen. Sie ist für die Formung des Untergrundes bis in einige hundert Meter Tiefe von großer Bedeutung. Eine während dieser Phase gebildeten so genannte Pleistozänen Rinne in Hamburg ist tatsächlich nach dem Stadtteil Volksdorf benannt, durch den sie verläuft. Nach Einschneiden der durch Schmelzwässer geformten Volksdorfer Rinne wurde diese relativ schnell wieder mit groben Schmelzwassersanden verfüllt, die aufgrund der guten Wasserdurchlässigkeit für die Sammlung von Grundwasser besonders geeignet ist. Sie spielt für die Trinkwassergewinnung eine bedeutende Rolle. Das geförderte, mittelharte Grundwasser hat, auch auf-

grund seines Alters von Jahrzehnten bis zu Jahrtausenden, eine große Reinheit.

Abb. 1: Geologisches Modell (Aspen SKUA™; Bearbeitung Kai Damerau) des nördlichen Hamburgs mit einem Ausschnitt der Ablagerungen des Braunkohlenzeitalters (Tertiär), in die während der Elster-Kaltzeit die bis zu 450 m tiefe Volksdorfer Rinne eingegesen wurde. Orangene bis braune Schichten (Unterseiten) umfassen das Tertiär. In grau ist die Unterseite der eiszeitlichen Gesteine mit der Rinne eingezeichnet. Die grüne Fläche zeigt die heutige Erdoberfläche.

Volksdorf und seine Umgebung wurden maßgeblich während der Weichsel-Kaltzeit (115.000 bis 11.560 Jahre vor Heute) geformt. Die Hauptphase der Vergletscherung kann mit ungefähr 23.000 bis 20.000 Jahre eingeordnet werden. Die Gletscher dieses so genannten Hochglazials bedeckten ca. ein Drittel der Landesfläche von Schleswig-Holstein. Hamburg wurde nur im Nordosten erreicht. Grob kann hierbei folgende Linie angegeben werden: Wilstedt - Lemsahl - Mellinstedt - Sasel - Berne - Rahlstedt - Barsbüttel - Grande. Daran ist erkennbar, dass Volksdorf während der Weichsel-Kaltzeit komplett vom Inlandeis bedeckt war. Der Bocksberg-Schübburg-Zug, eine deutlich aufragende Eisrandlage, wurde während des Rückzugs der Weichselrandlage gebildet. Diese zeigt in seinem Inneren eine massive Deformation, d. h. das bis zu über 1.000 Meter dicke Inlandeis hat die Schichten des Höhenzuges stark durcheinandergebracht.

Auf den Altmoränenflächen der Saale-Eiszeit überprägten während der Weichsel-Kaltzeit über Zehntausende von Jahren vielfältige, periglaziär-geomorphologische Prozesse flächenhaft das Relief. Dagegen haben wir in Stor-



Abb 1: Geologisches Modell des nördlichen Hamburg

marn und Holstein ein relativ „junges“ Relief vorliegen, mit zahlreichen Hohlformen, die die vielen Seen beinhalten. In Volksdorf gehört dazu die Toteishohlform Timmermoor, die durch einen im Sediment verschütteten, liegengelassenen Eisblock und dessen viel langsames Abtauen entstand. Das Kibietzmoor könnte eine ähnliche Entstehung gehabt haben, allerdings sind hier die Bildungsbedingungen noch nicht endgültig geklärt.

Eine häufige Oberflächenform, die unter dem fließenden Inlandeis gebildet wird, sind die sogenannten Drumlins. Hierbei handelt es sich um in Bewegungsrichtung des Eises ausgerichtete, langgestreckte-elliptische Rücken. Sie sind asymmetrisch geformt, d. h. sie sind an ihrer Stoßseite steiler als an ihrer Leeseite. Schöne Beispiele sind der Schairberg und Umgebung zwischen Volksdorf und Ahrensburg. Wegen ihrer Form werden Drumlins auch Schildrücken genannt. Ganz anders entstanden sind die sogenannten Kames, sandig-kiesige Kuppen, die während der Abschmelzphase der Vergletscherung entstanden. Dabei kam es zu einer Ansammlung von Material aus dem Gletscher in Hohlformen auf dem Eis, die beim Abtauen absackten und als rundliche Hügel zurückblieben. Der Mellenberg dürfte auf diese oder ähnliche Weise entstanden sein.

Eine Besonderheit der Landschaften Norddeutschlands stellen weiterhin Täler dar, die subglazial, d. h. durch Abfluss

von Schmelzwässern unter dem Gletschereis, geformt sind. Diese Formen werden Tunneltäler genannt. Bekannte Beispiele in unserem Bereich sind das Ahrensburg-Stellmoor-Meiendorfer-Tunneltal östlich von Volksdorf, die Teichwiesen und Umgebung im Zentrum von Volksdorf sowie die Allhorn Niederung. Unter dem Inlandeis herrschten hohe hydraulische Drucke des Schmelz- und Grundwassers. Bei subglazialen Tälern handelt es sich um Täler, die einige zehn Meter tief angelegt sein können, die sich vorwiegend im Randbereich von Vereisungen bilden und die meist senkrecht zum Eisrand verlaufen. Gletscherschurf und Erosion durch Schmelzwasser dürften hier bei der primären Ausformung zusammengewirkt haben. Tunneltäler sind besonders dadurch gekennzeichnet, dass sie kein durchgehendes Längsgefälle ihrer Sohle aufweisen, d. h. entlang ihres Verlaufs in einzelne Schwellen und Senken gegliedert sind. Dieses auf und ab ist darauf zurückzuführen, dass die unter hohem hydrostatischem Druck stehenden Schmelzwässer eine große Tiefenerosion ausübten.

Dr. Alf Grube / Geologisches Landesamt Hamburg

Danksagung und weitere Informationen: Herrn Betriebsleiter Timo Kern von HAMBURG WASSER sei für Informationen zum Wasserwerk Walddörfer gedankt.

Frühe Zeiten von Volksdorf

Auch die Umgebung Volksdorfs wurde wie viele Landschaften Nordeutschlands in den Kaltzeiten durch Gletscher geformt. Ein besonders Zeugnis stellt das Naturschutzgebiet Volksdorfer Teichwiesen westlich vom U-Bahnhof dar. Es ist ein sehr kurzes Tunneltal, d. h. eine unter einem Gletscher durch Schmelzwasser entstandene Rinne. Die heute sanfte Talmulde war früher bis zu 14 m tief, sie wurde inzwischen durch viele Bodeneinträge weitgehend aufgefüllt. Schon bald nach dem Ende der letzten Kaltzeit siedelten Menschen in unserer Gegend, hinterließen jedoch nur wenige Zeugnisse ihres Lebens. Bei Arbeiten für eine Kleinbahnstrecke wurde kurz nach 1900 jedoch einer der größten Hamburger Schatzfunde der jüngeren Bronzezeit in Volksdorf ausgegraben: Halsring, Armspiralen, Hängebecken.

Volksdorfs offizielles Geburtsdatum ist das Jahr 1296. Wie bei einer Reihe anderer im Nordosten Hamburgs liegender Gemeinden gab es vor mehr als 725 Jahren auch für Volksdorf die erste urkundliche Erwähnung. In einer im Staatsarchiv Hamburg liegenden Urkunde übertragen die Grafen von Holstein und Storman die Einkünfte aus dem Zehnten aus 13 Dörfern an das Nonnenkloster in Frauental (Kloster Harvestehude). Eines dieser dort genannten Ortschaften ist „**Volwardesdorpe**“ mit acht abgabepflichtigen Bauern. Volksdorf bedeutet „das Dorf des Volkwards“. Die nächste vorhandene Urkunde stammt aus dem Jahr 1437. Damals verpfändete Brunneke von Alveslo sieben seiner Dörfer, u. a. auch „**Volmersdorpe**“, an die Stadt Hamburg. Dieses Pfand ist nie wieder eingelöst worden – die Urkun-



Bronzeschmuck

de war vielleicht in Vergessenheit geraten. Hamburg wurde damit allmählich vom Besitzer zum Eigentümer der **Wald-dörfer**, seit 1470 bildeten die **Waldherren** (zwei Hamburger Senatoren) die tatsächliche Obrigkeit für Volksdorf, das zusammen mit den anderen Walddörfern eine weit von Hamburg entfernte, in Storman

liegende Exklave bildete.

Jörg Beleites

Auszug aus der Broschüre: **Jörg Beleites: Volksdorf – Von Volwardesdorpe zum Zentrum der Walddörfer – Einige Aspekte aus Volksdorfs Geschichte**, Herausgeber: Stiftung Ohlendorff'sche Villa; Hamburg, 2. Aufl. 2025

Die Volksdorfer Besiedlungsgeschichte und die Ausstellung im Museumsdorf

Durch eine Besiedlung entsteht in der Regel eine sesshafte Lebensform. Das bedeutet ein dauerhaftes oder langfristiges Wohnen in Gebäuden, deren Mittelpunkt das Feuer, bzw. die Herdstelle ist. Die Siedlung dient dem Menschen zum Wohnen und Arbeiten. Das Dach über dem Kopf und das Feuer, an dem man sich wärmen, auf dem man kochen und

um das man sich mit anderen Menschen versammeln kann, sind dafür die entscheidenden Faktoren, die sich wie ein roter Faden durch die Ausstellung „Alles unter einem Dach“ ziehen. Über Jahrtausende war das Feuer, welches Wärme, Nahrung und Schutz spendete, der Mittelpunkt des Lebens. Möglich wurde diese längere Ortstreue nach der Zeit

des nomadischen Lebens hier bei uns im Norden nur durch Vorratshaltung für die harten Winter. Vorratshaltung und Sesshaftigkeit gibt es in unserer Gegend seit der Jungsteinzeit (ca. 4000 - 1800 v. Chr.).

Das frische Wasser, das aus zahlreichen Quellen in Volksdorf sprudelte und die nacheiszeitlichen Täler durchfloss, war sicher ein wichtiger Faktor zum Bleiben. Die Siedler konnten auf den Sandkuppen oberhalb des Wassers auf trockenem Untergrund ihre Häuser bauen. Eins dieser Häuser war nach unseren heutigen Erkenntnissen wahrscheinlich ein früher Vorgängerbau des heutigen Spiekerhus im Museumsdorf Volksdorf, denn dort wurden Scherben aus dieser Zeit gefunden.

Die Idee zur Ausstellung entstand bereits 2010, nachdem sich bei einer Untersuchung und Sanierung des Spiekerhus herausgestellt hatte, dass das Grundgerüst des Hauses älter ist als vermutet. Es ist mit seinen 400 Jahren das älteste Haus Volksdorfs und des gesamten Geestgebiets, das zu Hamburg gehört. Es hielt in seinem Un-

tergrund etliche Überraschungen bereit, mit denen weder die Museumsleute noch die ausgrabenden Archäologen so gerechnet hatten. Die Fundstücke datieren zum Teil bis in die Vorzeit zurück und es wurden Bebauungsspuren von mehreren Vorgängerbauten entdeckt. So auch aus dem Mittelalter, der Gründungszeit des heutigen Volksdorf, damals noch Volwardesdorpe. Die Ausstellung wurde 2021 eröffnet.

Gezeigt werden Fundbeispiele aus der Steinzeit bis ins 20. Jahrhundert. Eine Karte verdeutlicht die große Anzahl der im Volksdorfer Raum gefundenen Stücke, durch die man viel über die hiesige Besiedlungsgeschichte erfahren kann.

Heute schätzen die neuen „Siedler“, die immer weiter gern nach Volksdorf kommen, wohl immer noch das viele Grün in und um Volksdorf herum. Wichtig ist ihnen aber ebenso die gute Infrastruktur im Ort und bei Bedarf der schnelle bequeme Weg in die Hamburger City.

Karina Beuck



Fundstücke aus der Bronzezeit

Grenzsteine zwischen Volksdorfer Wald und Stellmoorer Tunneltal

Die Markierungen im Bereich des vom Bürgerverein Walddörfer e.V. vorgeschlagenen Wanderwegs

Volksdorf ist der Hamburger Stadtteil mit den meisten Grenzsteinen. Umgeben von Stormarner Dörfern und Gütern gab es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Anlässe, sich mit den Nachbarn über die Grenzen, zu meist nach Streitigkeiten, zu einigen und sie entsprechend zu markieren. Mal genügten einzelne Steine, mal mussten Steinfolgen gesetzt und entsprechend beschriftet werden. W. Brüchmann berichtet z. B. über die Streitigkeiten der Bergstedter mit den Volksdorfern über den Rögen, dessen Grenze dann 1773 festgelegt wurde. Im Folgenden geht es um die Grenzsteine Nr. 11a und Nr. 12 an der südöstlichen Grenze Volksdorfs zu Meiendorf.



Grenzstein XII

Die Grenzlinie wird festgelegt und vermarktet

1773 einigte man sich mit dem Amt Trittau, zu dem Meiendorf damals gehörte, über die strittige Grenze. Die Lage des Grenzsteines Nr. 11 wurde bestimmt und damit auch eine gerade Grenzlinie zwischen den Steinen Nr. 10 und Nr. 12.

Wie aus der Karte zu ersehen, erstreckte sich das Ackerland über die nun gefundene Grenzlinie hinaus. Dessen Nutzung verblieb bei den jeweiligen Dorfeingesessenen; ebenso die Nutzung der Gemeinen Weide. Jedoch

sollte in absehbarer Zeit ein Grenzgraben gezogen werden. Dieser Scheidegraben ist 1827 „nunmehr in Ausführung zu bringen.“ 1838 gibt es den Graben. Die Nutzung der Volksdorfer und Meiendorfer über diesen hinaus war nicht mehr möglich und damit beendet. Man hatte eine für beide Seiten akzeptable Regelung gefunden.

Der Stein Nr. 12 ist auf drei Seiten mit XII / AT // ST / H // G / AB bezeichnet. „Von hier verläuft in gerader Linie ein ca. 1800 Fuß langer und 10 Fuß breiter, beiderseits mit einem Wall versehener Graben zum Stein Nr. 11. In der Mitte zwischen 12 und 11 im Graben, steht ein Stein bezeichnet mit ST / H // A / TT.



Grenzstein XIa

Von dieser Grenzbefriedigung ist die erste Strecke von Meiendorfer und die zweite von Volksdorfer Seite zu unterhalten bestimmt.“

Inventarisierung der Hamburger Grenzsteine

Im Jahre 1972 erschien das durch das Denkmalschutz Hamburg veranlasste Inventar Hamburger Grenzsteine von H.-W. Hedinger. In den letzten Jahrzehnten hat eine Gruppe Interessierter unter der Führung von Wolf-Rüdiger Wendt dieses Inventar fortgeschrieben und somit wesentlich erweitert. Am



„Situations Carte der zwischen Meiendorf und Volksdorf streitig gewesenen Gegend“

Ende eines Jahres erhält das Denkmalschutzamt digital die aktuelle Version.

Die Inventarnummern lauten: Der hier nur am Rande eine Rolle spielende Stein XI **WI35A**

Der 1835 erwähnte Zwischenstein XIa **WI35B**

Der auf drei Seiten beschriftete Stein XII **WI36**

Die Situation 1989 bis 2025

In den 1980er Jahren wurden die Häuser am Meiendorfer Rund errichtet, ein Regenrückhaltebecken angelegt. Bei den Reinigungsarbeiten des Grenzgrabens 1989 wurden die beiden Steine XIa und XII aus dem Graben herausgeholt; deren Bedeutung aber zunächst nicht erkannt. Der Inhaber der mit diesen Arbeiten beauftragten Gartenbaufirma sicherte dann die Steine und lagerte sie dauerhaft auf seinem Betriebsgelände.

Im Spätsommer 2023 unternahmen wir den Versuch, die Steine an dem Grenzgraben wieder aufzustellen und erhielten die Zustimmung des Denkmalschutzamtes für unser Vorhaben.

Ein Zurückversetzen der Steine an die Originalstandpunkte im Graben schied aus nahe-

liegenden Gründen aus. Den Grenzgraben erreicht man bequem von der Meiendorfer Seite aus, und so wählten wir Standpunkte möglichst nahe am ursprünglichen Standort aus, die auch mit einem Fahrzeug für den Transport der Steine erreichbar sein sollten. Für den Stein 11a mussten wir die stark abfallende Böschung zum Regenrückhaltebecken hin berücksichtigen.

Bis es zum Transport der Steine zu den ausgehobenen Gruben kam, verging einige Zeit. Dann ging es sehr schnell. Der Inhaber des Gartenbaubetriebes transportierte den Stein 11a so weit es ihm möglich war und setzte den 12 ins Loch. Beim 11aer half uns wenig später ein anderes Unternehmen mit einem kleineren Radlader.

Seit dem 18. Juni 2025 stehen die beiden Steine an den für sie bestimmten Stellen.

Heutige Situation:

Der Graben ist 523 m lang, 3,5 m breit und 2 m tief. Der Stein XIa steht ca. 22,6 m nach Osten neben seinem ursprünglichen Standort versetzt.

Klaus Tim

Volksdorfs wundersame Landesgrenze - wie der Wensenbalken zu Volksdorf kam

Allen Volksdorfern dürfte der mäandrierende Grenzverlauf zwischen dem Ammersbeker Ortsteil Lottbek und Volksdorf bekannt sein. Auch, dass es nur bei Volksdorf neben Neuwerk eine Exklave - ein vom restlichen Staatsgebiet völlig losgelöster Landesteil -

gibt: Die Buschwiese (L) bei der Rittmeisterkoppel (M).

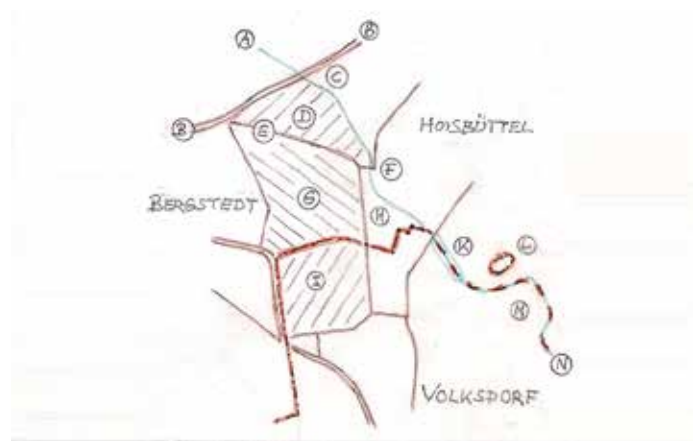
Die Besonderheiten gehen schon mit der „Bek“ bzw. „Beke“ los, auch „Fläte“ (I) genannt, die im Oberlauf Moorbek (N) heißt und „irgendwo“ als Lottbek (A) weiterfließt und in den Bre-

denbek mündet. Auch das ist unklar: der Bek oder die Beke? In Ohlstedt gibt es die Straße „Am Bredenbek“, in Hoisbüttel die Straße „An der Bredenbek“. Eine Geschlechtsumwandlung mitten im Lauf des Baches? Nein, Alf Schreyer stellte fest, dass in fast allen belegten Fällen der männliche Artikel gebraucht wurde: zumindest für den Lottbek (2). Und nun zum Namen. Die Hoisbüttler bezeichnen den ganzen Bach als Lottbek, die Ahrensburger, Wulfsdorfer und Volksdorfer den Oberlauf mit dem „Allerweltsnamen“ Moorbek. Der Namenswechsel liegt an der Brücke „Im Uhlenbusch“. Nun kommen wir zum Grenzverlauf, der fast immer am Lauf der Moorbek/Lottbek verläuft. Aber nicht überall. Bereits westlich des Wulfsdorfer Hofs kürzt die Grenze mit einem imposanten Grenzwall (3) den Umweg des Baches ab. Kurz dahinter wurde dagegen der Bach begradigt, nicht die Grenze. Sie verläuft weiterhin im Bogen des ehemaligen Bachverlaufs und damit durch das Freibad Volksdorf. Aber keine Sorge, das hat trotz aller Unterschiede der beiden Bundesländer hier keine Auswirkungen. Bis zur Rittmeisterkoppel ist der Moorbek mit geringen Abweichungen durch natürliche Veränderungen des Bachbetts Grenzscheide zwischen Volksdorf und Wulfsdorf (1928 mit der Eingemeindung nunmehr Ahrensburg zugehörig). Dahinter ist die Lottbek Grenzscheide zwischen Volksdorf und dem Ammersbeker Ortsteil Lottbek. Hier liegt nicht weit ab die Volksdorfer Exklave „Buschwiese“ (L). Nun als Lottbek wird der Bach seit 1956 wieder zum „Neuen Teich“ (Lottbeker Stausee) gestaut (Renaturierung ab 2023 geplant). Und hier beginnt der eigenwillig mäandrierende Grenzverlauf.

Wie hat sich dieser Grenzverlauf ergeben?

Dazu müssen wir weit in die Vergangenheit blicken. Seit 1389 gehört der Familie Heest das Dorf Hoisbüttel.

Aus ihm bildet sich um 1600 das Adelsgut Hoisbüttel. 1396 kauft Henneke Hummersbutle das halbe Hoisbüttel. 1437 verpfändet der Nacheigentümer Knappe Bruneke von Alveslohe seinen Teil von Hoisbüttel zusammen mit seinem Besitz an den Dörfern Schmalenbeck, Volksdorf und Lottbek an den Bürgermeister und die Ratsherren von Hamburg. So entstand das geteilte Hoisbüttel mit zwei Obrigkeiten (erst 1926 wieder vereint). Die Dorfteile lagen bunt durcheinander. So bunt blieb die Verteilung der Äcker und Koppeln über die Jahrhunderte bestehen. Wohl im 14. wahrscheinlicher im 15. Jahrhundert fällt das am gleichnamigen Bach gelegene hamburgische Dorf Lottbek (H) (durch die Pest?) wüst. Die zwischen Bredenbek und Lottbek (A) an Hoisbüttel angrenzende Feldmark und einiges Ackerland westlich der Lottbek wird nun von Hoisbüttlern, von den hamburgischen Dorfuntertanen (4) wie auch von den nichthamburgischen Gutsuntertanen, genutzt. Geringere Teile der westlich gelegenen Lottbeker Flur nutzten Bergstedter Bauern, dem holsteinischen Amt Trittau zugehörig, und Volksdorfer Bauern. Um das verbleibende Gebiet wie Heideflächen, Waldstücke streiten sich die Bauern der drei Dörfer Hoisbüttel, Volksdorf – beide den hamburgischen Walddörfern zugehörig – und Bergstedt – dem holsteinischen Amt Trittau zugehörig. Eine verworrene Situation. Ende des 18. Jh. führt die sog. Verkoppelung (5) und endlich auch die Aufhebung der Leibeigenschaft – die es im Verwaltungsbereich von Hamburg jedoch nicht gab – zu einem wirtschaftlichen Aufschwung und zu mehr Wohlstand. Die kleinteiligen Felder mit dem Flurzwang werden zu größeren Einheiten „zusammengekoppelt“ und an die Dörfler als Eigentum aufgeteilt. Nun können die Bauern nach eigenem Gutdünken ohne Flurzwang die Felder bestellen. 1792 wird Hoisbüttel verkoppelt. Die Feldmark östlich der



Grenzverlauf 18. Jahrhundert

Lottbek des untergegangenen hamburgischen Dorfes Lottbek (H) wird mit einbezogen (6). Die Flächen gehören zwar nach dem Verständnis der Volksdorfer zu ihrer Feldmark. Da die betreffenden Hoisbüttler jedoch ebenfalls Hamburger Untertanen sind, sieht der Waldherr (7) darin wohl kein Problem. Damit scheint der Besitzanspruch der Hoisbüttler auch westlich der Lottbek am Roggenstall (I) geklärt. Das Prinzip der Lottbek als Grenze wird somit schon nicht mehr durchgängig eingehalten. Als strittige Bereiche verbleiben als Hauptstreitpunkt zwischen den drei Dörfern

- der Wensenkopp (G), der von Bergstedt beansprucht wird (8). Die Siedlung Wensenkopp liegt folglich auf ehemaliger Flur des untergegangenen Dorfes Lottbek.

- die Lottbeker Heide (D) nördlich der Gras-Reye (E), einem kleinen, ehemaligen Wasserlauf, heute westlicher Teil der Heinrich-von Ohlendorff-Str.

- weiterhin der Roggenstall (I) auch Regestalle genannt (9) 1798/99 wird Volksdorf verkoppelt. Dabei werden die Wiesen westlich der Lottbek, die vom »Neuen Teich« (K) bis zur »Kleinen Lottbeker Furt« (F) liegen und von Volksdorfer Bauern genutzt werden, auch diesen zugesprochen. Doch die drei Koppeln am Roggenstall bzw. Im Regestalle (9) verbleiben bei den Hoisbüttlern, denn es handelt sich jeweils um Hamburger Untertanen.

Der von den Bergstedtern genutzte und beanspruchte Wensenkopp (G) und die nördlich davon liegende Lottbeker Heide (D) bleiben bei der Verkoppelung ausgespart. Aber die Nutzung des Wensenkopp durch die Bergstedter wurde fortgesetzt und der Zuschnitt entsprach der Verkoppelung.

Die Bergstedter Bauern haben einen entscheidenden Nachteil gegenüber den Volksdorfern und den hier involvierten Hoisbüttlern: Sie sind keine Hamburger Untertanen. Während es 1792 bei der Verkoppelung Hoisbüttels keine Schwierigkeiten gab, die Flächen am Roggenstall den Hoisbüttlern zuzusprechen, werden Ansprüche Bergstedts stets bestritten.

Eine neue Situation entsteht 1803 durch den Tausch von Bilsen bei Alveslohe und des hamburgischen Anteils am Dorf Hoisbüttel gegen Alsterdorf. Nun ist es unbedingt erforderlich, die bisher nicht geregelte Grenze zwischen den zwei Hamburger Dörfern Hoisbüttel und Volksdorf, aus der nun eine Landesgrenze zwischen der Freien Reichsstadt Hamburg und dem unter dänischer Verwaltung stehenden Herzogtum Holstein geworden ist, genau festzulegen. Aus dem Protokoll der Begehung am 23. Juni 1803 erfahren wir, »bei Schillings Koppel (heute Garten v. Heinrich-von-Ohlendorff-Str. 99) hört das Einvernehmen auf. Die Eingesessenen von Hoisbüttel und Bergstedt behaupten, dass diese Heide zu

ihren Dorfschaften gehöre und die Volksdorfer durchaus keinen Anteil daran hätten, welche Benutzung die Volksdorfer hingegen behaupteten, dass sie hier zwar keine Plaggen gehauen hätten, so hätte ihnen das Recht, hier Plaggen zu hauen doch so gut wie den Bergstedtern und Hoisbüttlern zugestanden.« (10)

Am gleichen Tag wird bei einer Besprechung im Hause des Bauernvogtes Joachim Krogmann in Hoisbüttel über den »Neuen Teich« entschieden, diesen nach drei Jahren, wenn der Pachtvertrag abgelaufen ist, abzulassen »... so daß der natürliche Lauf des Stromes die Scheidung zwischen Hoisbüttel und Volksdorf seyn sollte.« (11). So werden im Januar 1807 die Grenzpunkte beschlossen und im April die Steine entlang der Lottbek vom Grenzdreieck Hoisbüttel-Wulfsdorf-Volksdorf (Grenzstein No.1) bis zum Roggenstall (No.10) gesetzt. No.3, No 5 bis No.10 sind heute noch sichtbar.

1811 einigen sich Bergstedt (Amt Trittau) und Dorf-Hoisbüttel (Amt Tremsbüttel) auf ihre gemeinsame Grenze. An eventuelle Ansprüche der Volksdorfer (Hamburg) wird vermutlich kein Gedanke verschwendet. Von beiden Seiten wird jeweils eine Karte zur Untermauerung ihrer Ansprüche herangezogen. Die Karten widersprechen sich jedoch.

Dennoch wird protokolliert, das nördlich der Landstraße (12) Hamburg-Oldesloe (B)

liegende Land (heute Ferdinand-Harten-Str.) gehöre zu Hoisbüttel, das südlich gelegene Land (Lottbeker Heide u. Wensenbalken) zu Bergstedt.

1833 findet eine Ortsbesichtigung statt und es wird beschlossen, »... daß alle Krümmungen des Baches durchschnitten und Vier gerade Linien erlangt würden, und der darnach zu ziehende Wasserlauf 8 Fuß breit gehörig und dergestalt tief gemacht werde.« (13).

Die Abstände der neuen drei Grenzsteine werden festgelegt, genau geregelt, welche Seite welche Abschnitte zu reinigen hat und dass die Landmesser die vier Strecken abzustecken haben.

So wird festgehalten »wegen der Grenze zwischen den Feldern des Königl. Dänischen Tremsbütteler Amtdorfs Hoysbüttel u. dem der Freien Hansestadt Hamburg zugehörigen Dorfe Volksdorf, u. namentlich bey dem gemeinschaftlichen sogenannten neuen Teich, einige Differenzen obwalten, die zu beseitigen u. zu berichtigen, von beiderseitigen Behörden, eine Localbesichtigung für erforderlich erachtet,« (14).

1835 wird die Grenze neu abgesteckt. Nun gibt es vier neue Grenzsteine, 3a bis 3d. Die Steine 3c und 3d markieren die östliche Grenze des nun abgelassenen, ehemaligen Stauteiches gegen Hoisbüttel, sodass die gesamte, ehemalige Teichfläche zu Hamburg gehört. Der See wurde erst 1956 wieder angestaut.

Durch die geplante Renaturierung wird sich dieser Bereich künftig ändern.

1883 - der Wensenbalken kommt zu Volksdorf und damit zu Hamburg:

Im Wensenbalken blieb die Grenze zwischen Volksdorf (Hamburg) und Bergstedt (seit 1866 Preußen) unklar. Erst 1883 einigen sich die beiden Länder. Es werden sieben Grenzsteine gesetzt. Sie tragen fortlaufend die Buchstaben A bis F. Der Stein A befindet sich am Grenzdreieck Volksdorf-Bergstedt-Hoisbüttel unter der Auffahrt zu Grundstück Heinrich-von-Ohlendorff-Straße 23. Die weiteren teilen (zerschneiden) den Wensenbalken. Sie stehen an den Knickpunkten von der Heinrich-von-Ohlendorff-Straße 23 bis zur Kreuzung Volksdorfer Damm / Volksdorfer Grenzweg. Dadurch gelangt der größere Teil des Wensenbalkens an Volksdorf.

Der siebente Stein G steht am westlichen Ende des Gartens von Heinrich-von-Ohlendorff-Straße 95. Genau genommen ist bei diesem und den Nachbarhäusern Nr.93-97 die „Straßenseite“, auf die sich die Adresse der Häuser bezieht, im Westen. Die Zufahrten liegen jedoch im Osten an der zu Lottbek gehörenden Straße „An der Lottbek“. Grenzstein G trägt die Jahreszahl 1883 und die Buchstaben P (für Preußen) und H (für Hamburg). Zwischen A und G bildete die Mitte zwischen dem Knick und dem Graben (verschwunden) entlang der Heinrich-von-Ohlendorff-Straße die Grenze. So ist es bis heute - der Knick gehört zu Ammersbek.

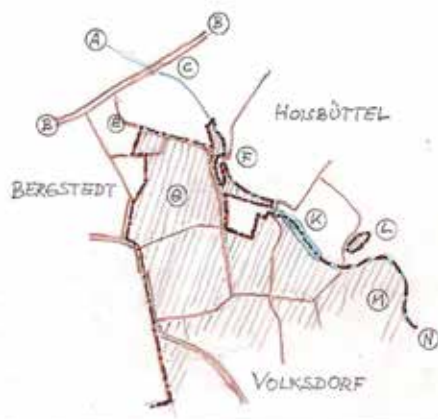
1883 wurden damit Bergstedter Bauern zu Landbesitzern in Volksdorf. Doch die Probleme waren noch nicht gelöst. Für Preußen bildete nun die Linie vom Stein G bis zum Stein Nr. 10 aus dem Jahre 1807 die Grenze entlang der „Heinrich-von-Ohlendorff-Straße“, für Hamburg war es aber die Lottbek. So mussten drei weitere Steine gesetzt werden; mit den Buchstaben

J, K und L und der Jahreszahl 1885. Nun konnte die Lottbek in diesem Bereich die Grenze bilden und ein Hoisbüttler Bauer dennoch seine westlich des Baches liegenden Ackerflächen ohne Grenzüberschreitung über die „Kleine Furt“ (F) erreichen.

Für die Hoisbüttler Koppel auf dem heutigen Grundstück „Heinrich-von-Ohlendorff-Straße 99“ wurden später weitere Grenzsteine gesetzt. Die Grenze zu Volksdorf ist sowohl für Hoisbüttel als auch für Volksdorf und damit für Hamburg der interessanteste Grenzabschnitt mit den meisten Grenzsteinen.

Die Zugehörigkeit der ehemaligen Gemarkung des untergegangenen Dorfes Lottbeks östlich des gleichnamigen Baches gestaltete sich schwierig, da die drei umliegenden Dörfer unterschiedliche Interessen verfolgten. Infolge der Verkopplung ihrer Feldmark 1792 bekommen die Hoisbüttler in diesem Gebiet ihre Flächen und ebenso durch Absprache mit den Bergstedtern die Flächen nördlich der Oldesloer Heerstraße (Hamburger Straße). Dadurch wurden für Jahrzehnte entscheidende Fakten gegen die Interessen der Volksdorfer geschaffen. In der Folgezeit jedoch setzten sich die Volksdorfer durch. Der Wensenbalken, obwohl von Bergstedtern bewirtschaftet, wird 1883 größtenteils Volksdorf zugesprochen. Die Hoisbüttler und auch die Volksdorfer Exklaven erhalten einen für notwendig erachteten Zuweg, damit die Bauern nicht über fremdes Land zu ihren Koppeln fahren müssen. Sie werden folglich zu Halbexklaven. Nur die Buschwiese bleibt eine echte Exklave. Doch ist und bleibt der Grund unbekannt, warum sie nicht auch eine Zufahrt erhalten hat. (15).

Dietrich Raack unter Mitwirkung von Bernd Opitz und Klaus Tim mit seinem Bericht „Die seltsame hamburgische Landesgrenze in Volksdorf“, erschienen im Jahrbuch des Alstervereins 2022 S.28-48



Grenzverlauf ab 1883



Volksdorfer Schulkate von 1752

Prof. Hermann Hipp zum 25-jährigen Jubiläum der Rückholung nach Volksdorf 1989/90:

Einunddreißig Jahre ist es jetzt her, daß ich aus dem Denkmalschutzamt unserer Freien und Hansestadt Hamburg ausgeschieden bin. Zuvor war ich dort zehn Jahre lang zuständig für die Ermittlung dessen, was im Sinne des Denkmalschutzgesetzes aus geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen und ausgebauten städtebaulichen Gründen ein Denkmal sei. Es ist in der Regel ein Gebäude, dessen Bewahrung für die Zukunft für uns alle, für das Gemeinwesen, wichtig ist – über seinen konkreten praktischen Nutzen hinaus.

So ist es eine ganz besonders schöne Situation, wenn ein Haus in den Blick gerät, an dessen Eigenschaft als Kulturdenkmal überhaupt kein Zweifel besteht. So wie es der Fall mit diesem Haus ist, mit der alten Volksdorfer Schulkate. – Seltsamer Weise aber ist sie nie unter Denkmalschutz gestellt worden. Und das ist gleich mein erstes Anliegen: Dieses Haus muß eingereiht werden in die Volksdorfer, in die Hamburger Kulturdenkmäler. Ich bitte Sie, das Denkmalschutzamt dazu zu ermuntern. Muß man das noch begründen? – Auf der website des „Ver eins Schulkate Volksdorf e.V.“ steht ja doch die bemerkenswerte, wichtige Geschichte dieses Hauses in schöner Prägnanz und in aller Genauigkeit. Dennoch will ich sie kurz mit

meinen Worten umreißen und bewerten.

Bestens belegt ist die Tatsache, der dies Haus seine erste Existenz verdankt: Es wurde 1752 gebaut, und in ihm lebte und wirkte bis 1828 jeweils der Lehrer, der die Volksdorfer Bauernkinder so unterrichten sollte ...

1828 erwies sich auch diese Kate als baufällig Die aber wurde 1830 auf Abbruch verkauft. Nicht etwa als Brennholz. Der Ohlstedter Vollhufner Cord Hinrich Bock erwarb das Material vielmehr gewissermaßen als einen kompletten Bausatz und baute damit – leicht erweitert – in Ohlstedt wieder die alte Kate auf. ... Das war ländliche Baugeschichte interessantester Art – anschaulich präsent im modernen Siedlungsbild unserer Walddörfer.

Dem war vorausgegangen, daß mein Chef, unser damaliger Volksdorfer Mitbürger, der Denkmalpfleger Manfred F. Fischer, aus der Bürgerschaft darauf hingewiesen worden war, dieses reizende kleine Haus sei schwer gefährdet, ja verfallend. Es war Alf Schreyer, der uns schubste – und übrigens auch schon mal das Manuskript über die Volksdorfer Schulkate hergab, das dann im „Waldhorn“ Nr. 2/83 erschien und ihre Geschichte aus den Quellen darstellt.

Meine Aufgabe war es jetzt, ein Gutachten zu schreiben. Dessen Fazit lautete: „Die Kate (ist) ein unersetzliches Zeugnis für die Geschichte

der Hamburger Walddörfer und wirft darüber hinaus Licht auf die Schulgeschichte in den Landgebieten überhaupt“ (29. 6. 81).

Auf dieser Grundlage bereitete das Denkmalschutzamt den Verwaltungsakt vor, mit dem das Objekt nach dem damaligen Denkmalrecht unter Denkmalschutz gestellt werden sollte. Aber das blieb am Ende leider auf sich beruhen – um es kurz zu machen.

Da blieb nur noch eins: Eine genaue Bauaufnahme zu veranlassen und dafür zu sorgen, daß die Bauteile erhalten und eingelagert würden. Am 17. 2. 1983 wurde das Unterschutzstellungsverfahren eingestellt und die Kate bald darauf abgetragen – worauf ich gleich noch einmal zurückkomme.

Aber hier muß ich erstmal mein zweites heutiges Anliegen vorbringen: Ich muß mich nämlich gewissermaßen outen als beteiligt an der damals festgestellten, mir heute in keiner Weise mehr erklärlichen Haltung des Denkmalschutzamtes. Und für mich möchte ich Sie dafür irgendwie um Verzeihung bitten.

Ich kann Ihnen wirklich nicht mehr plausibel machen, was uns damals umtrieb. Wir glaubten wohl, und da sprachen vor allem die Erfahrungen mit, die Jörg Haspel aus Baden-Württemberg mitgebracht hatte, wir glaubten also, daß ein Denkmal als Denkmal aufhört zu bestehen, wenn es nicht mehr am überlieferten Ort steht, daß „die abgebaute Kate keinen Denkmalwert mehr hat“, wie es in der Akte steht.

Das Ganze nahm zudem ein höchst erfreuliches, ein gutes Ende. Denn jetzt kam Diedrich Raack ins Spiel. Er hatte von dem Fall erfahren und spontan beschlossen, sich zu kümmern. ... Das hat das Denkmalschutzamt durchaus begrüßt und die Initiative auch unterstützt. Im Museumsdorf waren ja eh über die Jahre mehrere translozierte ländliche Gebäude aus anderen Dörfern der Nachbarschaft auferstanden – so etwa die Wohldorfer Schmiede und die Hummelsbütteler Grützmühle.

Aber hin und her ging es dann doch wieder darum, ob das Museumsdorf oder ein anderer Bauplatz dafür zu unterstützen sei. – Erst 1989 wurde der Platz gefunden und von der Stadt auf Erbbaurecht zur Verfügung gestellt, auf dem das Haus bis 1990 wieder aufgebaut werden konnte,

.... Begründung: „Da die ehemalige Schulkate nun freilich durch ihre zweifache Translozierung nicht mehr als ein Kulturdenkmal i. S. des Hamburger Denkmalschutzgesetzes angesehen werden kann“. – Da war sie wieder, die fatale denkmalfachliche Dogmatik. Ich kann sie nicht mehr verstehen, im Rückblick nicht einmal erklären. Denn der Fall ist eigentlich sonnenklar:

Gerade das scheinbare Manko unserer Schulkate ist doch selbst eine ganz besondere Denkmal-Eigenschaft, eine Eigenschaft, die tief hinabreicht in die Geschichte der menschlichen Siedlung, der typischen Fachwerkbauernhäuser gerade Norddeutschlands, aber von Fachwerkbauten überhaupt.

Das Schicksal dieses alten Schulhauses ist ja doch gerade ein wunderbarer Beleg für das, was im mittelalterlichen Sachenrecht ganz anders aufgefaßt wurde, als wir heute es von Immobilien kennen: Im Sachsenspiegel – für unsere Gegend die wichtigste alte Rechtsquelle – im Sachsenspiegel also werden nämlich um 1225 Häuser gerade nicht als Immobilien behandelt, also als unbewegliche, ortsfeste Gebilde, sondern als „Fahrhabe“, also als Bestandteil desjenigen Sacheigentums, das sein Besitzer auf einen Wagen packen und von Ort zu Ort transportieren kann wie seine Möbel (und dieses Wort ist ja von „mobil“ abgeleitet). Das setzt dem Denkmalwert der alten Schulkatenmaterials und also der Schulkate doch geradezu ein Krönchen auf!

Vor allem aber sorgt der Verein seitdem dafür, daß nicht nur eine Gastronomie die Kate belebt, sondern auch bürgerliches kulturelles Engagement, er sorgt dafür, daß kulturelles Leben im Stadtteil hier einen seiner Orte gefunden hat und bewahrt.